

SWR2 Zeitwort

24.04.1915:

Die Türkei verschleppt armenische Intellektuelle

Von Katrin Zipse

Sendung: 24.04.2020

Redaktion: Elisabeth Brückner

Produktion: SWR 2020

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-zeitwort-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Kommentar von Fethiye Cetin:

„Es war das Jahr, in dem meine Großmutter Heranos die dritte Klasse abschloss. ... Eines Tages, in der Jahreszeit, in der das Wetter immer wärmer wurde, und das Korn wuchs, überfielen die Gendarmen das Dorf. Der Dorfvorsteher Nigoros Aga, der gut Türkisch sprach und bis dahin den Steuereintreibern und anderen Beamten gegenüber, die Bauern vertreten hatte, wurde auf dem Dorfplatz vor aller Leute Augen erschossen.“

Autorin:

Die Großmutter der türkischen Schriftstellerin Fethiye Cetin war 9 Jahre alt, als im Frühling 1915 die Massaker an der armenischen Minderheit in der Türkei auch ihr Dorf erreichten.

Kommentar von Fethiye Cetin:

Danach wurden alle erwachsenen Männer immer zu zweit zusammengebunden und mitgenommen, unter ihnen beide Großväter von Heranuş, zwei Onkel väterlicher- und ein Onkel mütterlicherseits. Es hieß, die Männer würden nach Palu gebracht. Sie kehrten nie zurück.“

Autorin:

Aus heiterem Himmel war das Morden nicht losgebrochen. Die Jungtürken, die 1908 an die Macht gekommen waren, wollten aus dem osmanischen Vielvölkerstaat einen Nationalstaat unter türkischer Führung machen und gingen rigoros gegen ethnische und religiöse Minderheiten vor – insbesondere gegen die christlichen Armenier, die sie als „innere Feinde“ betrachteten und gegen die schon in den Jahrzehnten zuvor Pogrome verübt worden waren. Nach Ausbruch des 1. Weltkriegs wurden sie kollektiv der Kollaboration mit den verfeindeten Russen bezichtigt, dabei kämpften viele Armenier auf Seiten der Türken. Die Europäer beobachteten die anti-armenischen Aktivitäten im osmanischen Reich mit Sorge, aber die Türkei war strategisch zu wichtig, als dass irgendein Staat sich in ihre innenpolitischen Angelegenheiten hätte einmischen wollen. Nach der Schlacht von Gallipoli mit 100.000 Toten interessierte sich dann erst recht niemand mehr auf der weltpolitischen Bühne für das Schicksal einer christlichen Minderheit in Anatolien, und die Türkei hatte freie Hand, die Armenierfrage in ihrem Sinn zu lösen – was bedeutete, ein ganzes Volk zu vernichten. Der „Garmir Girafi“, der „Rote Sonntag“ am 24.4.1915, heute vor 105 Jahren, markiert den Beginn des Völkermords. Über zweihundert armenische Intellektuelle wurden an diesem Aprilabend von der Polizei in Konstantinopel verschleppt - Geistliche, Ärzte, Journalisten, Anwälte, Lehrer, Politiker. Fast alle wurden kurz darauf ermordet. Keine zwei Jahre später waren über eine Million Armenier tot. Wer nicht von den türkischen Polizisten, den Militärs oder dem Mob niedergemetzelt, erschossen, erhängt oder erschlagen worden war, der starb während der Deportation vor Entkräftung, verhungerte oder verdurstete auf den Todesmärschen in die syrische Wüste oder die mesopotamische Steppe. Der amerikanische Konsul im anatolischen Harput, Leslie A. Davis, berichtete darüber nach Washington:

Kommentar von Leslie A. Devis:

„Die tatsächliche Bedeutung dieser Anordnung kann sich niemand vorstellen, der die Situation in dieser isolierten Region nicht kennt. Ein Massaker wäre, so schrecklich sich das anhört, im Vergleich zur Deportation human gewesen. Bei einem Massaker können immer einige entkommen, aber eine Deportation dieses Ausmaßes bedeutete in einem Land wie der Türkei den sicheren und ungleich grausameren Tod von nahezu jedem der Betroffenen.“

Autorin:

Nur 600.000 Armenier haben den Genozid überlebt. Ihre Nachkommen sind heute über die ganze Welt verstreut oder leben als sogenannte Kryptoarmenier in der Türkei, ohne ihre Wurzeln zu kennen. Ihre Großeltern entkamen dem Tod, weil sie als Kinder aus dem Zug der Vertriebenen geholt und an türkische Familien verkauft worden waren. Fethiye Cetins Großmutter war unter ihnen.

Kommentar von Fethiye Cetin:

„Der Preis für ihr nacktes Leben war, ihrer Mutter und dem bis dahin bekannten, vertrauten Umfeld entrissen zu werden, um fortan unter denjenigen zu leben, die ihre Familie und all ihre Lieben vernichtet oder der Raserei zumindest tatenlos zugesehen hatten. Das Überleben bezahlte sie mit dem Verlust ihrer Sprache und Religion, ihres Namens und ihrer Stimme.“